

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Band: 158 (1992)

Heft: 5

Artikel: "Blaumützen" in der Westsahara : kein Ferienlager : Situationsbericht
der Swiss Medical Unit (SMU)

Autor: Krättli, Beat

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Blaumützen» in der Westsahara: Kein Ferienlager

Situationsbericht der Swiss Medical Unit (SMU)

Beat Krättli

Am 6. März hätte der Auftrag der MINURSO (Mission des Nations Unies Pour le Referendum au Sahara occidental) beendet sein sollen. Nachdem MINURSO aber zeitlich für mehrere Monate in Verzug geraten ist, wird ein Teil der SMU ab März in der Westsahara abgelöst. Noch immer drängt die unbeantwortete Schicksalsfrage zwischen Marokko, der Polisario und den Vereinten Nationen, wer denn eigentlich am alles entscheidenden Referendum teilnehmen dürfe. Das Resultat der Abstimmung wird die Eigenständigkeit der Republik Westsahara oder deren Zugehörigkeit zu Marokko sein.



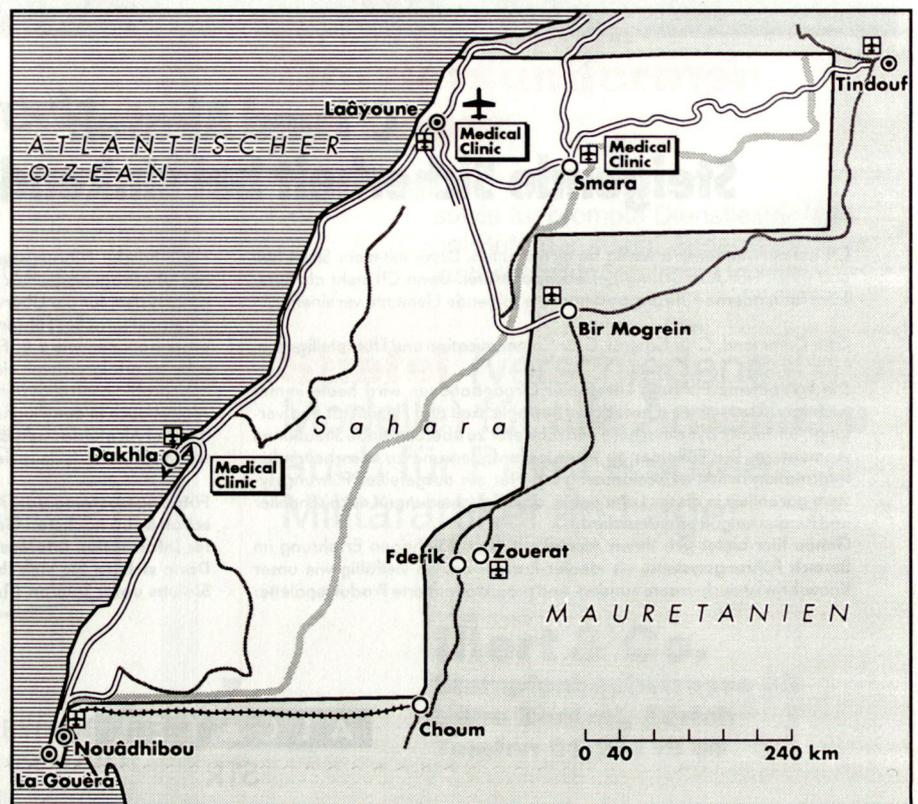
Beat Roman Krättli;
Redaktor;
Walthersburgstrasse 21,
5000 Aarau
Einsatz vom 19. 10. 91
bis 6. 3. 92 als Info Of
in der Aktion MINURSO

Als Folge der ungelösten Stimmregisterfrage haben die Vereinten Nationen bis heute nur gerade einen Fünftel der gesamten MINURSO-Force von rund 3000 Personen in die Westsahara entsandt. Auf Betreiben der Vereinten Nationen haben die 84 Freiwilligen der Swiss Medical Unit (SMU) drei Standorte bezogen und ebenso viele Kliniken in den Wüsten sand gesetzt. Obwohl nur ein kleiner Teil des gesamten MINURSO-Personals vor Ort ist, mangelte es den drei SMU-Kliniken nicht an Patienten. Bis Anfang März wurden über 2500 Konsultationen registriert, wobei der

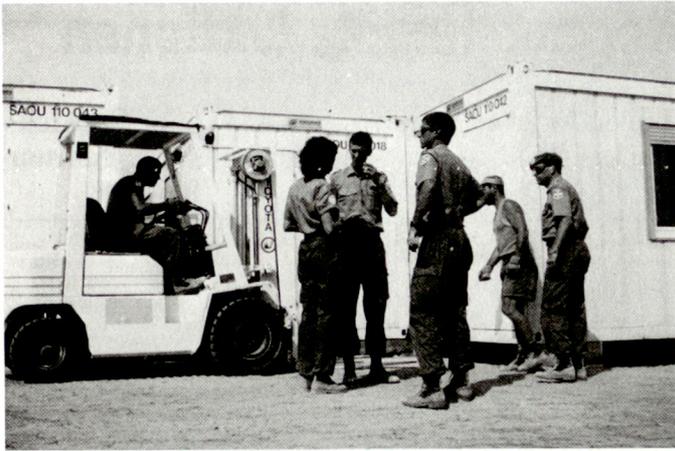
grösste Teil auf die Klinik in Laayoune entfällt, welche als erste fertiggestellt werden konnte. Mehr als 30mal wurden Patienten notfallmässig via Lufttransport durch die SMU-Ärzte evakuiert und hospitalisiert. Eine Leistung, die weit über das UN-Hauptquartier in Laayoune hinaus auf Anerkennung gestossen ist.

Beim überwiegenden Teil der Patienten handelt es sich um Militärbeobachter, welche über das gesamte Einsatzgebiet verteilt stationiert sind. Angesichts der Ausmasse der Westsahara, sie entspricht der ungefähren Grösse der alten Bundesrepublik, bieten sogenannte Casevac (casualty evacuation) aus der Luft die einzige Garantie, Notfälle innert kurzer Zeit hospitalisieren zu können. Angesichts der allgegenwärtigen Gefahr von Minenunfällen kommt dieser SMU-Dienstleistung auch enorme psychologische Bedeutung zu. Die Gewissheit, in der Wüste nicht vollständig isoliert zu sein, ist ein bedeutender moralischer Faktor für die Beobachter.

«Der Aufwand, um unseren Auftrag zu erfüllen, ist bei 500 Personen nicht viel geringer als bei 3000», erklärt der scheidende SMU-Kommandant, Oberst i Gst Peter Schneider. Überhaupt findet er nur Lob für seine Truppe, die sich angesichts der extrem schweren Rahmenbedingungen sehr gut bewährt hat. Arbeitsort, Schlaf-



Konzeptkarte Westsahara MINURSO.



Aufbau der Klinik in Laayoune.



Eines der 3 Twin-Otter-Flugzeuge im Einsatz der SMU in der Westsahara. Flugzeuge werden für Medical Rounds (Arztvisiten) und Evakuationen eingesetzt.

platz und Freizeitraum befinden sich für den grössten Teil der SMU an ein und demselben Ort. Hinzu kommen Temperaturunterschiede, welche einem mitteleuropäischen Organismus Probleme machen können. Erschwert wird das tägliche Leben jedoch auch durch den ständigen Druck von aussen: «Die UNO habe nur einen symbolischen Stellenwert in der Westsahara», wurde der marokkanische Monarch *Hassan I.* wiederholt in der internationalen Presse zitiert. Dass für beide Parteien bei einer Abstimmung nur der eigene Sieg das Resultat sein kann, ist offensichtlich. Für die Schweizer, die sich mit dem Gros der Einheit auf dem marokkanisch kontrollierten Gebiet aufhalten, ist die Situation entsprechend beklemmend. Ein Schweizer Berichterstatter, der einen Lagebericht aus *Laayoune* verfasste, verglich die Situation der MINURSO-Leute mit jener eines goldenen Käfigs.

Trotz mehreren aus der Schweiz mitgebrachten Satellitenkommunikationssystemen ist der Kontakt mit der Aussenwelt nicht immer unproblematisch. Je nach Störungseinflüssen ist der Kontakt mit der Schweiz bis zu mehreren Tagen unterbrochen. In einer noch weniger komfortablen Situation befinden sich indes die 300 Militärbeobachter. Ihre einzige Verbindung mit der Aussenwelt besteht in einem Funkgerät, das, je nach Wetterlage, mehr oder weniger störungsfrei betrieben werden kann. Die einzige Möglichkeit, mit ihren Familien Kontakt halten zu können, besteht im Briefverkehr oder aber durch Berna Radio, das bei günstigen Verhältnissen Funktelefonkontakte in alle Welt herstellen kann.

Angesichts dieses Umstandes kommt den wöchentlichen medizinischen Visiten der SMU bei den Beob-

achterposten enorme Bedeutung zu: «Schon nur das Lächeln einer Krankenschwester hilft uns, die teils widrigen Umstände im Feld für kurze Zeit zu verdrängen», erklärte ein Militärbeobachter aus Grossbritannien. Nicht minder geschätzt werden die durch die SMU mitgebrachten Früchte. Als medizinische Notwendigkeit beurteilen es die SMU-Ärzte, die vitaminarme und einseitige Nahrung der Militärbeobachter durch etwas Obst anzureichern.

Noch immer fehlt die logistische Einheit der MINURSO, so dass nur Flexibilität und Improvisationstalent bei Engpässen Abhilfe schaffen kann. Improvisation heisst das Gebot der Stunde auch für den Kommissariatsdienst. Auf eine bestehende Infrastruktur, wie dies bei einem Wieder-



Zahnarzt der SMU im Einsatz. Die SMU verfügt über eine Zahnarztpraxis in einem klimatisierten Container. Hauptproblem: Weisheitszähne.

holungskurs der Schweizer Armee der Fall ist, können die Fouriere der SMU nicht zurückgreifen. So muss etwa die Küchenmannschaft ihr Gemüse im Strassenhandel und nicht wie gewohnt im Grosshandel beziehen. «Mit Handeln ist es nicht allzu weit her», sagt SMU-Fourier *Andreas Cotti*. Die Händler in *Laayoune* sind wie eine grosse Familie; Preisabsprachen sind an der Tagesordnung. «Doch auch daran kann man sich gewöhnen.» Kopfzerbrechen bereitet dem Küchendienst lediglich der Einkauf von Frischwaren. Milchprodukte müssen via *Agadir* bestellt werden. Manchmal sei die Butter grau oder blau, so *Cotti*, da die Kühlkette nicht immer ohne Unterbruch funktioniere. Das Fleisch wird entweder in *Laayoune* eingekauft oder aber von den nahegelegenen Kanarischen Inseln importiert. Das Präparieren des Fleisches ist indes wieder Sache der SMU-Küche. Die Erfolge sprechen für sich; seitdem die Kühlcontainer aus *Agadir* freigegeben worden sind und die SMU sich selbst verpflegen kann, sind die eigenen Fälle von Amöbenerkrankungen praktisch auf den Nullpunkt gesunken.

Nachdem die grösste Klinik in *Laayoune* fertiggestellt werden konnte, wurden nacheinander auch die Aussenstationen *Smara* und *Dakhla* in Angriff genommen. Mittlerweile unterhält die SMU drei modern eingerichtete Kliniken, welche zusammen ein lückenloses Netz medizinischer Betreuung für das MINURSO-Personal unterhält. Dafür, dass die medizinische Betreuung der UNO-Angehörigen in der Westsahara auch weiterhin gewährleistet bleibt, sorgen die neu-rekrutierten Schweizerinnen und Schweizer, die Anfang März in die Westsahara abgereist sind. Sie werden voraussichtlich bis Herbst vor Ort bleiben. ■